

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 20 (1952)
Heft: 3

Artikel: Die Männerliebe in Portugal
Autor: Santos, Antonio
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-567940>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Kreis Le Cercle

EINE MONATSSCHRIFT

REVUE MENSUELLE

März / Mars 1952

No. 3

XX. Jahrgang / Année

Die Männerliebe in Portugal

Bericht und Zeichnungen von Antonio Santos, COIMBRA

Wir freuen uns, den Lesern des «Kreis» aus einem Land, aus dem wenig über unsere Art bekannt ist, diese nachstehenden Ausführungen vermitteln zu können. Sie zeigen vor allem auch, dass problemlose bisexuelle Beziehungen eigentlich weit mehr vorkommen als man gemeinhin annimmt. Vielleicht gibt gerade diese Lebens Tatsache eines Tages die Grundlage dafür, die Gesetze aller europäischen Staaten vernünftig zu revidieren und sie der gelebten Wahrheit anzupassen.

In diesem begnadeten Lande, in welchem die ewige Sonne alles in ihre Wärme und ihrem Glanze einhüllt, wo deshalb die Traurigkeit nie allzu traurig ist und hell im Lied ausklingt, wo selbst die Armut und das Elend weniger hart und hässlich erscheinen, blüht tagaus tagein ein nimmerwelkender Flor von Blumen — und ebenso die Liebe in allen ihren Formen!

Der portugiesische Mann weiss bereits als Knabe von der Existenz der homoerotischen Liebe. Ob er eine Schule besucht oder seine Kindheit auf der Strasse verbracht hat — er erfährt davon durch die Aussprüche, Flüche und Scherzworte seiner Spielkameraden oder durch die ihn umringende Männerwelt. Das Geschlechtliche nimmt sehr bald in seinem Denken die Oberhand ein. Diese andauernde Reizquelle beherrscht sein ganzes Leben. Früh fängt er an, sich selbst zu entspannen und bleibt dieser Gewohnheit mehr oder minder intensiv sein Leben lang treu. Sein Geschlecht ist sein bester «Kamerad» und er spricht von ihm oft und gern und immer in der dritten Person wie von einem Freund. Er hat dafür tausend Namen, einer immer bunter als der andere und berührt es mit jedem dritten Satz in irgend einer Weise. Alle homoerotischen Liebesformen werden laut und vernehmlich auf offener Strasse ausgesprochen, meist jedoch als leichten Schimpf, so wie der Deutsche «Geh zum Teufel» sagt. Das ist wohl einer der Hauptgründe, warum das Homosexuelle ständig und selbstverständlich in aller Köpfe spukt. Ob dies immer so gewesen ist, lässt sich schwer nachweisen. Es existiert keine portugiesische Homosexuellen-Literatur, ausser einigen Gedichten, anscheinend, weil man der gleichgeschlechtlichen Liebe keinen besonderen Platz einräumen will oder kann. Sie bleibt meist Uebergangsstadium,

Gelegenheitserscheinung, bequemer Ersatz oder reiner Zeitvertreib. —

Natürlich gibt es auch hundertprozentige Homoeroten, doch sind diese in der weit grösseren Minderzahl. Sie verkehren meist ganz unter sich, «heiraten» hundertprozentig gleichgeschlechtlich Veranlagte, und leben, indem jeder seinem Beruf nachgeht, ein unoffizielles, zurückgezogenes Leben. Die nächste Abstufung besteht aus den fünfzigprozentigen Homosexuellen; sie werden immer behaupten, sie liebten die Frauen, und ihren Hang zum gleichen Geschlecht nie ganz zugeben. Diese «Halb- und Halben» werden wohl zu ihrer «Rechtfertigung» ab und zu mal mit Frauen verkehren und es dann recht hoch an die grosse Glocke hängen. Endlich gibt es noch die dritte Sorte, welche hundertprozentig für das andere Geschlecht fühlen, aber, sobald sich eine Gelegenheit bietet, auch ein homoerotisches Abenteuer nicht verabscheuen. Ein Mann, — Mann ist man hierzulande bereits mit sechzehn Jahren! — der nicht wenigstens ein Erlebnis mit seinesgleichen gehabt hat, ist sehr selten. Schon allein um seine Neugierde zu befriedigen, wird er es tun; einen, der nie davon gehört hat, gibt es nicht. Männer, die übertrieben männlich tun und überlaut von Frauen reden, sind meist stark verdächtig.

Wie wohl überall im Süden, so ist auch hier die homoerotische Neigung eine spezielle Erscheinung der Jugend, welche mit dem zunehmenden Alter beträchtlich abnimmt. Oder sie verkappt sich unter einer «normalen Hülle», welche in den meisten Fällen zu einer Ehe führt. Weil die Mehrzahl der Portugiesen aktive homosexuelle Handlungen ausführen, liegt die Ehe mit einer Frau nicht allzu fern. Daher gibt es hier so viel verheiratete «Homosexuelle», noch obendrein mit einem Kranz von Kindern. Solche Männer sollen meist die zärtlichsten Väter und die fürsorglichsten Ehemänner sein. Das wird ihnen auch dadurch

erleichtert, weil eine ehrsame portugiesische Gattin Frau und hauptsächlich Mutter sein will und nicht die Geliebte ihres Mannes. Sie ist *nicht* für das erotische Liebesspiel da. Dazu gibt es Frauen in den Lusthäusern und auf der Strasse.

Der Mann führt nach seiner Hochzeit sein Junggesellenleben weiter. Die Kaffeehäuser, die Strasse sind seine Welt. Selten begegnet man in den Kaffeehäusern Frauen, und wenn, dann fast nie ohne männliche Begleitung. Es gibt allein in Lissabon Hunderte von Cafés und davon nur drei, wo es der Anstand den Frauen erlaubt, sie allein zu betreten oder in Begleitung einer andern Frau. Darum sind die Männer, alte und junge, die meiste Zeit des Tages und oft auch in der Nacht auf sich selber gestellt (Cafés schliessen um 2 Uhr nachts, Tanzlokale um 5 Uhr morgens).

Noch eines, das auch im Falle der gleichgeschlechtlichen Liebe nicht übersehen werden darf. Von frühester Jugend an (hierzulande fängt alles sehr früh an!) weiss der portugiesische Junge, dass er für Geld «Liebe» kaufen kann. Mit drei Zwanzigern kaufte er sich seine erste Liebesnacht mit



einer Frau, daher auch heute noch der volkstümliche Ausspruch: er hat seine drei Zwanziger noch, um zu bekunden, dass er noch unberührt ist! Der erste Sündenfall wird meist im Freundeskreis besonders gefeiert. Es ist nur zu natürlich, dass auf diese Weise empfindsame Naturen von Anbeginn ihrer geschlechtlichen Laufbahn an einen gewaltigen Schock erhalten. In jungen Jahren ist das Taschengeld meist knapp und die dafür zu kaufende «Liebe» dementsprechend eben auch dritter Klasse! Das führt naturgemäss oft zu einem früh aufkeimenden Widerwillen gegen alle Frauen. Ekel, die Angst vor Krankheiten und deren Bekanntwerden im Familienkreis tun das weitere. So bleibt diesen jungen Männern wenig mehr übrig als die Selbstentspannung oder ein Verhältnis mit einem Kameraden, das zudem kein Geld kostet. Verdient sich aber einer eine Zulage zu seinem Taschengeld (falls er einem «Fremden» einen Gefallen tut, was heutzutage gang und gäbe ist), so wird es niemandem einfallen, sich daran zu stossen. Es ist selbstverständlich hier, dass man ausserhalb einer Bindung für das erotische Spiel zahlt, so oder so! Die Männerwelt, die in Uniform steckt, verdient sich so auch etwas zu ihren miserablen Gehältern. Das weiss jedermann. Es ist nicht schön, deswegen irgend jemand etwas anzuhängen. Die Ausländer, die hier durchkommen, in letzter Zeit in immer zunehmender Zahl, tragen natürlich viel zu diesen «Verhältnissen» bei. Für einen einfachen Mann aus dem Volke ist jeder Ausländer von vorneherein homosexuell veranlagt. Diese Meinung hat bereits zu den spassigsten Situationen geführt. Man kennt die Angst, welche die Ausländer vor der Syphilis haben. So ist z. B. auch ausländischen Kadetten, die hier Station machen, der Verkehr mit Frauen streng verboten. —



Es soll kein falsches Bild entstehen, aber es ist so: man kann hierzulande die homosexuelle Liebe nicht ohne die sogenannte normale Liebe behandeln. Beide sind zu eng miteinander verwoben, als dass eine Trennung möglich wäre. Man kann nicht im nordischen Sinne auf die eine Seite die Freundesliebe und auf die andere Seite die — Bisexualität stellen. Die erste bleibt eine Minorität, die zweite ist eine Erscheinung in der überwiegenden Mehrheit. Die Bisexuellen bringen es in den meisten Fällen zur Ehe und zeugen 5 und mehr Kinder; es kommen auch 16—18 Kinder in solchen Ehen vor, 8 sind keine Seltenheit, 4 das übliche. Dass solche Väter dennoch homosexuelle Beziehungen haben, weiss man allgemein, und dass Väter miteinander neben der Ehe noch ein Verhältnis haben, ist durchaus keine Seltenheit. Diese problemlose Einstellung der Erotik gegenüber schützt sie vor unerwünschten Komplikationen, venerischen Krankheiten, der Eifersucht ihrer Frauen und schützt sie auch in ihrer sozialen Stellung. Der südliche Mann ist tatsächlich zu jeder Tageszeit zum Geschlechtsakt bereit. Das erotische

Spiel an sich reizt ihn, nicht unbedingt der ausgewählte oder zufällig getroffene Partner. Er bleibt als Mann die Hauptperson, der Partner nur das Mittel zum Zweck. —

Aus all diesen Zusammenhängen heraus betrachtet ist es klar, dass die homoerotische Liebe hierzulande nichts «Erhabenes» an sich hat. Grosse Leidenschaften, Tragödien und Dramen der Freundesliebe kommen kaum vor. Auf alle Fälle hört man nicht davon. Die Gesellschaft nimmt die Art dieser Liebe nicht für voll, duldet sie jedoch in den meisten Fällen. Das Volk hat seinen Spass daran und Illusionen jeder Art darüber, sei es auf der Bühne oder im Leben selbst, sind Grund genug zu grosser Belustigung. Das Gesetz (Code Napoleon) ist in der Praxis nicht allzu streng, wenn Rechtsfälle manchmal auch recht unerquicklich ausfallen können. Meistens aber wird ein Skandal sofort vertuscht; kommt er dennoch auf, so bringen die Zeitungen höchstens eine leicht angedeutete Notiz, die nur für die Eingeweihten, also die Männer, verständlich ist. Nie eine offene Erklärung der ganzen Sache, nie eine breit getretene Sensationsgeschichte oder gar eine Debatte. All das ist wohl aus der allgemeinen Anschauung heraus zu verstehen, welche der «anormalen Liebe» keine allzugrosse Beachtung schenkt. Es lohnt sich anscheinend nicht, sich ernsthaft damit zu befassen. Die Richter sind ja hierzulande auch nur — «portugiesische Männer». —

Ein schmuckloser, für manche Leser vielleicht ein fast zu nüchterner Bericht, der das Gleichgeschlechtliche in Portugal ziemlich nackt beschreibt, von der Liebe zum Gefährten jedoch kaum etwas erzählt. Aber gerade deshalb glauben wir dem Autor, dass er wahrheitsgemäss berichtet. Dass es keine einschlägige Literatur, ausser einigen Gedichten, in Portugal gibt, beweist allerdings noch nicht, dass der Portugiese keiner grossen Leidenschaften und starken Gefühle unserer Art fähig sei. Auch in der Schweiz können wir keine grossen schriftstellerischen Werke aufweisen, die die Welt der Kameradenliebe gestalten wie z. B. die frühere Literatur in Deutschland, die neue in Frankreich und Amerika. Auch wir haben nur einige, allerdings ungewöhnlich schöne Gedichte von Siegfried Lang, und es wäre sicher sehr aufschlussreich, die portugiesischen Verse bald in einer deutschen Uebertragung lesen zu können. Aber trotz des Fehlens einer ausgesprochenen Homosexuellen-Literatur in der Schweiz nimmt — neben der problemlosen Sexualität — der männliche Eros, d. h. die geistig-seelische Verbundenheit zwischen Männern auch bei uns einen erheblichen Platz ein. Vielleicht lebt schon irgendwo in unseren Gauen oder Städten der Dichter, der auch in unserem Lebensraum mit der Gestaltung, sei es Himmel oder Hölle unserer Liebe, ringt. — Vielleicht erfahren wir durch diesen Hinweis auch von einem noch unbekanntem portugiesischen Dichter. Wer schreibt uns von ihm? —

Rolf.

